

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 16 (1926)

Heft: 38

Artikel: Die Fahrt ins Blaue

Autor: Leonhardt, Franz

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-646101>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Fahrt ins Blaue.

1. Ausfahrt.

Grauer Morgennebel steigt
Aus der Aare-Lüde,
Ratternd rollt der Zug aus Bern
Auf die Rote Brücke.



Oberhofen mit Blick auf Jungfrau, Mönch und Eiger.

Luftig geht's durchs Beundenfeld
In den blauen Morgen,
Grämlich bleiben in der Stadt
All die Alltagsorgen.

Und bei Thun, da winken schon
Jungfrau, Mönch und Eiger,
Präsentier'n sich ganz von selbst
Ohne Alpenzeiger.
Blümisalp winkt noch herab
Und der alte Riesen
Hat uns längs der Spiezer Bucht
Noch den Weg gewiesen.

2. Kander- und Lötschental.

Zug fährt auf der Schattenseite
Und daneben schroff und jäh,
Steigen senkrecht, überhängend,
Felsenwände in die Höh.



Kandersteg mit Altels, Rinderhorn und Gellihorn.

Rasch ein Tunnel und urplötzlich
Liegt tief druntertun schon das Tal,
Und die Ebereschenbeeren
Leuchten rot im Sonnenstrahl.

Wieder Tunnels, immer steiler
Klettert nun der Zug hinauf,
Längs den Schienen schon die Ränder
Stürzt daher im Oberlauf,
Und noch immer Bergesriesen
Säumen rechts und links den Weg,
Kandertal ist schon erklert,
Zug hält schon in Kandersteg.



Kippel im Lötschental.

„Goppenstein“, es braust die Lonza
Schäumend gegen's Rhonetal,
Graue Felsen, Galerien,
Kahler Fels im Sonnenstrahl.
Talwärts geht's mit großer Eile,
Immer, immer längs dem Hang,
Und im Tal durch leichten Nebel
Glänzt der Rhone Silberstrang.

Drunt' am Bergfuß an die Lehne
Manches Dörfchen hingeschmiegt,
Kleine Häuschen, enge Gäßchen,
Ganz aus grauem Stein gefügt.
Zwischen Tunnels, enge Schluchten
Überbrückt der Viadukt,
Hier ein Häuschen, dort ein Dertchen
Angstlich an den Fels geduckt.

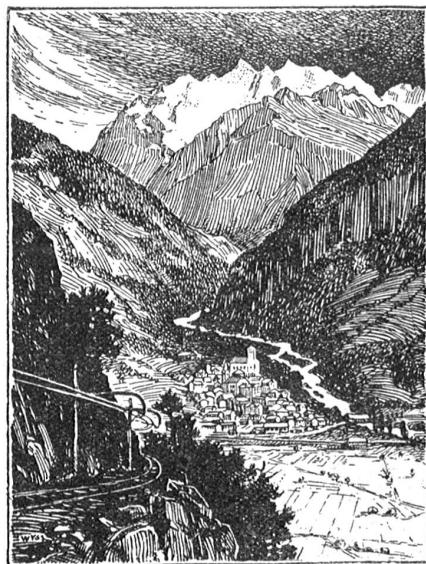
Immer tiefer geht's hinunter,
Rhone füllt näher her,
An den Bächen stehen Weiden,
Nebel hebt sich mehr und mehr.
An den Hängen Säumerpfade
Führen bergwärts steil und schmal,
Eine Rehre, ein paar Tunnels:
Zug fährt in das Rhonetal.

3. Rhonetal (Brig-Gletsch).

Rhone kommt von Gletsch herunter,
Sprudelt über Stod und Stein,
Über Brüden, eng am Wasser
Geht's ins schmale Tal hinein.
Schmale Straßen, Serpentinen,
Windeln sich den Berg hinan
Stetig, trozig, fleißig, emsig,
Klettert hoch die Zahnradbahn.

Höher, immer höher klettert's,
Rhone bleibt tief in der Schlucht,
Wo sie mühsam durch die Felsen
Ihren Weg nach abwärts sucht.
Berge werden immer höher
Und die Gletscher kommen nah,
Fiescher Gletscher, Fiescher Höörner,
Steh'n im Sonnenglaiste da.

Kleine Kirchlein, gold'ne Türmchen,
Karge Felder, kurz und schmal,
Und manch rotes Kopftuch leuchtet
Hoch vom Hang hinab ins Tal.



Visp mit Mischabelgruppe.

Kleine Gruppen kleiner Häuschen,
Ganz aus Holz, schon altersbraun,
Draus wie helle, klare Augen
Blank gepuhle Fenster schau'n.

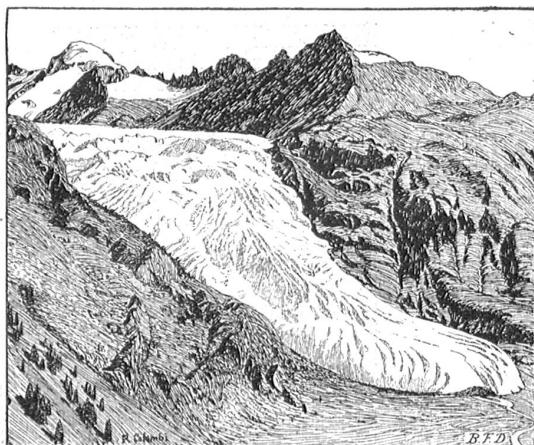


Viadukt bei Grengiols.

Höher geht's und immer höher,
Berge fallen langsam ab,
Nur allein der Rhonegletscher
Blinzt verächtlich noch herab.



Siescher-Gletscher.



Rhone-Gletscher bei Gletsch.

Rhonequelle läuft talwärts,
Macht dem alten Gletscher: „Aletsch!“
Und das Büglein pfeift ihm höhnisch,
Fährt dann lustig ein in Gletsch.

4. Reuhtal (Gletsch-Disentis).

Rhonegletscher bläulich, grünlich,
Mit durchfurchtem Angesicht,
Winkt zum Abschied noch herüber;
Zug verläßt das Tageslicht.
Bohrt sich knatternd in die Felsen,
Pfeift vergnügt zum Loch heraus,
Talwärts geht's nun frisch und munter,
Lustig durch die Urner Klaus'.

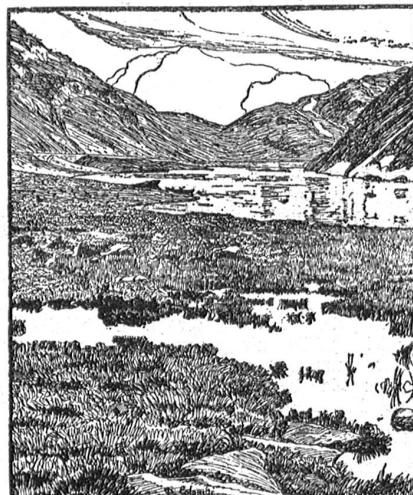
Gegend wechselt, Menschen wechseln,
Reuß zieht brausend durchs Geistein,
Himmelhoch die Berge ragen
In die Nebelwolken 'rein.
Manch uraltet Steinhaus schmiegt sich
An den Hang zum Schutz vor'm Sturm:
Trockig, klobig, unverwüstlich,
Steht bei Hospental der Turm.

Andermatt, im dichten Nebel
Fährt der Zug den Berg hinan,
Tunnelreihen, Serpentinen,
Nebel rechts und links der Bahn.
Oberalpsee aber funkelt
In der Sonne klar und hell,
Und zu Tal sich zwängt und drängelt
Bon der Reuß, der and're Quell.

Ueber'm Paß vom Berg herunter
Springt im hellen Sonnenschein,
Talwärts sprudelnd, schäumend, wirbelnd,
Spielerisch der Boderhain.
Mit dem Rhein geht's flott hinunter
Durch das Bündner Oberland,

Bis Disentis, wo die „Furla“
Reicht der „Rhätischen“ die Hand.

„Rhätische“ zieht schon elektrisch
Durch des Boderheins Tal,
Übliche Städtchen, Bündner Mädchen,
Längs den Schienen überall.



Oberalp-See.

Somwix, Truns und Oberfaxon,
Flanzt, erste Stadt am Rhein,
Und zur größern Ehre mündet
Hier der Wasser Rhein noch ein.

hospental.

5. Domleschg und Albula.

Auswärts geht's den Hinterrhein,
Burgen und Ruinen,
Neuzeit rast daran vorbei,
Auf den glatten Schienen.
Hie und da ein Dörfchen taucht
Auf aus grünen Auen,
Rechts der Bahn, der Heinzenberg
Lieblich ist zu schauen.

Und bei Thusis geht's vom Rhein
Bei der Via mala,
Durch die wilde Schynschlucht zieht
Bahn hinauf vom Tale.
Tunnel folgt auf Tunnel und
Viadukt auf Brücke,
Und tief drunter in der Schlucht
Haust manch' Gnom voll Tüde.

Unentwegt schraubt sich die Bahn
Höher, immer höher,
Albula versinkt im Tal,
Gipfel kommen näher.
Hie und da ein Gießbach braust
Ueber steile Hänge,
Tollkühn quert ein Viadukt
Schmale Felsenenge.

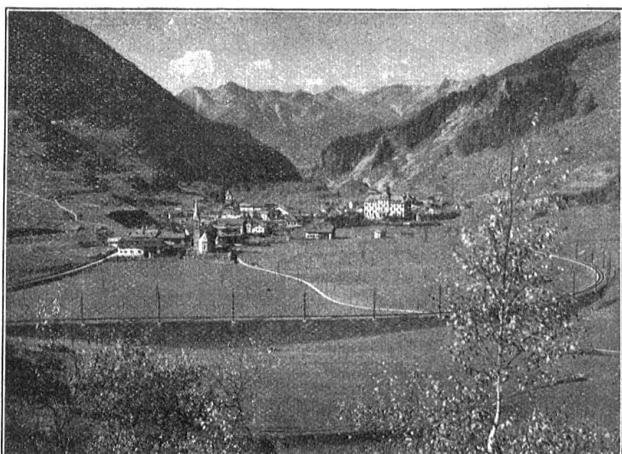
Schroff und schroffer, Fels an Fels,
Ueber engen Schrunden,
Dann ein Tunnel und der Paß
Ist schon überwunden.
Lustig windt von Bergün schon
Nun der Kirchturm rüber,
Und ins Ober-Engadin
Rollt der Zug hinüber.



Disentis.



Oberfaxon (Bündner Oberland).



Bergün.

6. **Bernina und Puschlaw.**
 Leichter Silbernebel steigt
 Aufwärts aus dem Inn,
 Hüllt die Höhenzüge ein
 Bis nach Pontresin'.
 Siegreich bricht die Sonne durch,
 Silberweiß der Schnee,
 Leuchtet hoch vom Morteratsch,
 Niedert aus der Höhe.
 Gleischer senkt sich tief herab,
 Sturzbach macht den Schluss,
 Gleischerwasser zieht zu Tal,
 Winkt noch einen Gruß.
 Und die Bahn steigt immerfort
 Bis zu Passes Höhn,
 Zum Cambrenagletscher und
 Den Berninaseen.
 Abwärts geht's nun flott und rasch
 In das Puschlawtal,
 Palügletscher blau und grün
 Blüht im Sonnenstrahl.
 Ruhige Rehren, Tunnels und
 Brüden ungezählt,
 Über Höllengründe geht's
 In die Märchenwelt.
 Und in Serpentinen rollt
 Abwärts nun der Zug,
 Windet, dreht sich drin' im Berg,
 Niemand wird draus klug.
 Nur Saffalbo immerfort
 Sieht man wiederum,
 Grad', als drehte sich die Welt
 Nur darum herum.
 Poschiavo, drunt' im Tal,
 Zierlich und gracil,
 Mit dem hohen Rathausturm
 Und dem Campanil'.

Eben wird's, im Wiesental
 Herbstzeitlosen blüh'n,
 Und der Poschiavosee
 Schillert dunkelgrün.
 Hoch vom Berg ein Kirchlein grüßt
 Und das Tal sich engt,
 Wo der Poschiavino sich
 Durchs Gestein nun zwängt,
 Bei Campocologno dann,
 Treulos zieht dahin,
 Springend wie ein junger Bod,
 Fort in das Bettlin.



Poschiavo.

7. **Schanfigg (Chur-Arosa).**

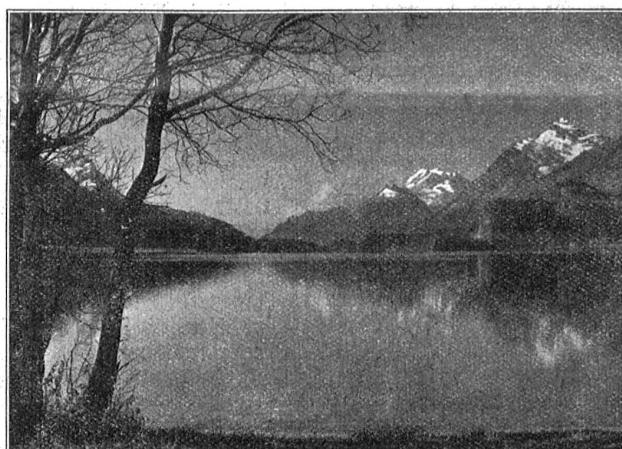
Mitts durch Chur durch fährt der Zug,
 Plessuraufwärts immer,
 Um die Kathedrale webt
 Morgensonnenstrimmer.
 Durch die wilde Plessurschlucht
 ziehn die Schienenstränge,
 Tunnel 'rein und Tunnel 'raus,
 Immer längs der Hänge.

Durch das Schanfigg lustig geht's
 Aufwärts in den Schratten,
 Bei Santi Peter-Molinis
 Wird's dann wieder offen.
 Und es weitet sich das Tal,
 Prächtig grüne Matten,
 Alles eitel Sonnenschein,
 Nirgends graue Schatten.

Abwärts geht's von Zeit zu Zeit
 Und auch aufwärts wieder,
 Tief im Tal die Plessur rauscht
 Alte Bündner Lieder.
 Und der Langwiesviadukt
 Ist als Regenbogen,
 Himmelhoch ob tiefster Schlucht
 Spinnwebgleich gezogen.

Wieder geht es in die Schlucht,
 Es schließen sich die Wände,
 Tannen reichen drüber hin
 Nesten sich, als Hände.
 Rose Wolfsmilch blüht am Hang,
 Und das Tal wird breiter:
 Zug hält beim Arosa-See,
 Jezt geht's nimmer weiter.

Franz Leonhardt.



Am Silsersee.

Aus der politischen Woche.

Der deutsche Einzug in Genf.

Der 8. September sollte, seiner Bedeutung gemäß, in die Annalen des Völkerbundes mit goldener Schrift eingetragen werden. Es ist der Tag, an dem die Versammlung der in Genf vertretenen 48 Nationen Deutschland einstimmig in ihren Kreis aufnahm. Es geschah dies nach einer eindrucksvollen Rede von Bundesrat Motta, der als Präsident der Studienkommission für die Ratsfrage die Beschlüsse dieser Kommission und des Völkerbundsrates zu begründen und zu empfehlen hatte. Die Versammlung stimmte denn auch den Vorschlägen der Kommission zu, nachdem die Vertreter Schwedens und Norwegens ihre angekündigten prinzipiellen Vorbehalte angebracht hatten. Daraufhin fand die denkwürdige Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund statt.

Dieser bedeutungsvolle Akt wurde von der Presse der ganzen Welt mit lebhaftem Interesse kommentiert. Man

darf festhalten, daß nunmehr die Umwandlung des Genfer Völkerbundes aus einem Bünd der Siegerstaaten in einen wirklichen Bünd der Nationen zur Herstellung und Wahrung des Weltfriedens vollzogen ist. Die Optimisten, die seinerzeit in der Hoffnung auf diese Umwandlung für den Völkerbund eingetreten sind — z. B. bei der schweizerischen Abstimmung über den Beitritt zum Völkerbund — haben recht bekommen; ihr Glaube an die Vernunft der Menschheit ist diesmal nicht zu schanden geworden. Ohne diesen Glauben an das Gute müßte überhaupt die Welt zugrunde gehen. Das mögen sich alle Kleinnützigen und Schwarzsäher merken. Auch drüben in Amerika. Wie haben sie dort ihren großen Optimisten im Stiche gelassen! Wären die Amerikaner nur einige Prozente weniger Realisten gewesen und wären sie dem Idealisten Wilson gefolgt, dann wären der Welt einige Jahre des Hasses und der Verbitterung, dann wäre Europa der Ruhrkrieg, der Streit um die Kriegsschulden, wäre ihm das bittere Erlebnis mit den verschie-